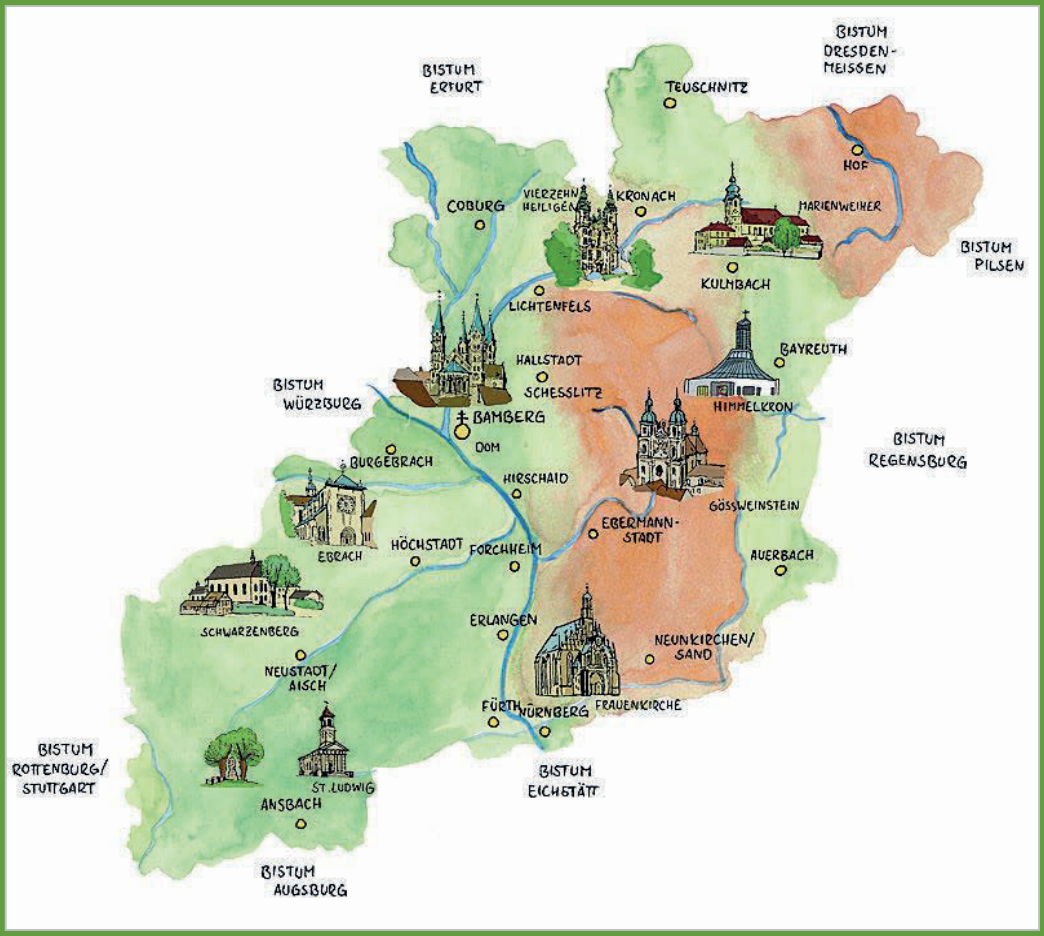
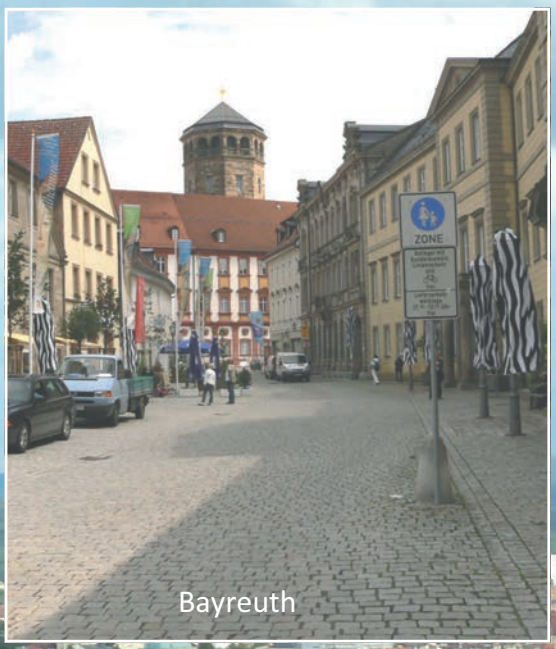
Kirche von Bamberg sind wir alle



Auf Anregung der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen
im Erzbistum Bamberg

getextet und zusammengestellt
von Alois Albrecht



Bayreuth

Nürnberg

Ansbach
Hof

Kirche von Bamberg sind wir alle

Der Text entstand auf Anregung der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen
im Erzbistum Bamberg zum Heinrichsfest 2018

Erstaufführung 6. Juli 2018 im Bamberger Dom 18.00 Uhr

Begrüßung:
Domkapitular Dr. Norbert Jung
Leiter der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Erzb. Ordinariat Bamberg

Mitwirkende:
Martin Neubauer
Nadine Pamjas
Eva Steines
Leonie Winkler (Flöte)
Band Kailas (Neue Geistliches Lieder)

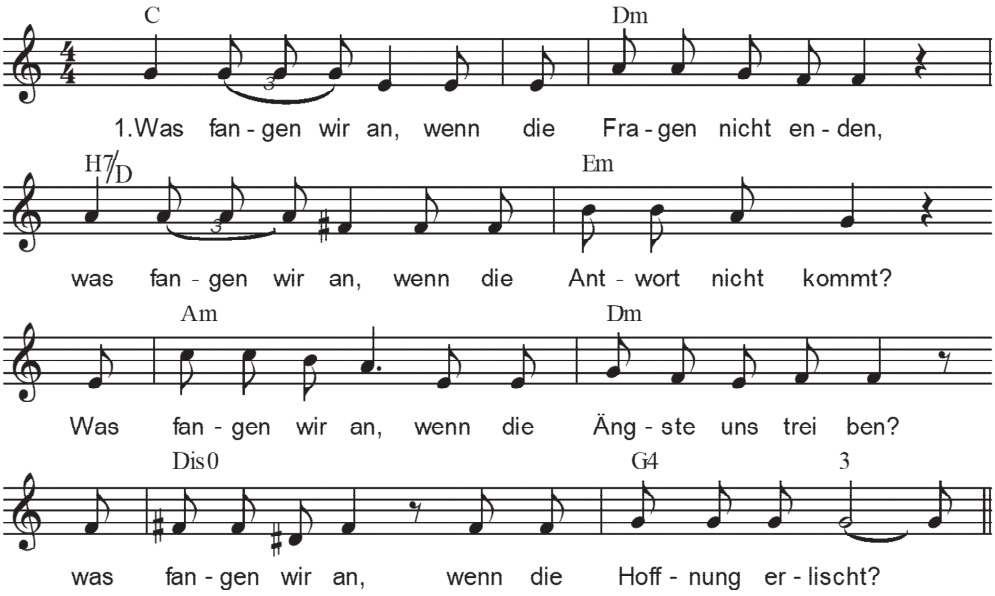
Dank:
Michael Dotzauer
Spiritual des Priesterseminars und Leiter der Diözesanstelle
„Berufe der Kirche“

Wiederholung 8. Juli 2018 14.00 Uhr in der Krypta des Bamberger Domes

Der Text wurde für die Aufführungen geringfügig gekürzt.
Nicht alle Lieder wurden in den Aufführungen übernommen und gesungen.

Als Manuskript gedruckt
Das Heft wird kostenlos Interessierten zur Verfügung gestellt

Musik und Lied zu Beginn



2. Was fangen wir an,
wenn die Rechnung nicht aufgeht?
Was fangen wir an,
wenn das Planen nicht hilft?
Was fangen wir an
wenn die Kräfte nicht reichen?
Was fangen wir an,
wenn die Zukunft uns droht?

3. Was fangen wir an,
wenn vor uns nur Dunkel?
Was fangen wir an,
wenn kein Weg ist in Sicht?
Was fangen wir an,
wenn die Straßen versperrt sind?
Was fangen wir an,
wenn nur Steine statt Licht?

(T: Neufassung Alois Abrecht 2018,
Aus:Mutter Gottes - Brunnen Gottes, 1981,
M: Klaus Gramss)

Begrüßung

Einleitung

Das letzte Buch der Hl. Schrift, die Geheime Offenbarung oder die Offenbarung des Johannes, das – wie uns die Theologen sagen - ein Trost- und Mahnbuch der bedrängten frühen Gemeinden sein wollte ,- erzählt zu Beginn die Berufung seines Schreibers mit Namen Johannes.

Ich, euer Bruder Johannes, der wie ihr bedrängt ist, der mit euch an der Königsherrschaft teilhat und mit euch in Jesus standhaft ausharrt, ich war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus.
Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune.
Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch, und schick es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus, nach Smyrna, nach Pergamon, nach Thyatira, nach Sardes, nach Philadelphia und nach Laodizea.
Da wandte ich mich um, weil ich sehen wollte, wer zu mir sprach. Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der wie ein Mensch aussah; er war bekleidet mit einem Gewand, das bis auf die Füße reichte, und um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold.
Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.
Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird.
(Offb 1,9 – 20)

Dieser Johannes wird seinerzeit aufgefordert, sieben Briefe an sieben bedrängte Gemeinden des frühen Christentums zu schreiben und ihnen den Weg zu weisen, den sie in ihre Zukunft gehen sollen.
Was würde er heute schreiben, in Briefen an die Gemeinden unsere Diözese Bamberg.
Zwar sind wir nicht in vergleichbarer Bedrängnis wie die Kirche damals, aber wir sind verunsichert und verwirrt durch Vorgänge in und mit unserer Kirche des Jahres 2018.Wie soll es weitergehen mit ihr, welcher Weg führt uns in eine gute Zukunft, was will Gott uns sagen mit den Zeichen unserer Zeit?
Setzen wir uns einmal an die Seite des Johannes auf Patmos und lassen ihn sprechen in unsere Bedrängnis und Not.

Erster Brief
an alle Gemeinden im Erzbistum Bamberg

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihr seid derzeit aufgefordert, euch Gedanken zu machen,
wie es mit eurer Kirche, mit euren Gemeinden vor Ort weitergehen soll.
Ihr setzt euch zusammen und redet miteinander,
wie ihr Pfarreien zu Verbünden zusammenlegen,
wie ihr die Priester und pastoralen Mitarbeiter/innen, die immer weniger werden,
für das Jahr 2020 einteilen und verteilen sollt,

wie dann die Pfarreien noch weiter zusammengelegt werden sollen,
wo, in welchen Kirchen noch Eucharistiefeiern, Feiern der Sakramente,
stattfinden können oder sollen,
was in den Gemeinden seelsorglich mit Kindern und Jugendlichen,
mit Familien, mit Kranken und Alten,
mit Behinderten und Außenstehenden.
mit Benachteiligten und Verarmten noch getan werden kann.
und ihr macht euch Sorgen, wer dies leiten, wer dabei führen,
wer dabei Verantwortung übernehmen kann oder soll.
Und wer sich um die Einrichtungen der Kirche kümmert,
um den Kirchbau, um den Kindergarten, um das Gemeindehaus usw.
Wer soll das machen?

Organisation und Struktur machen keine Kirche.
Kirche seid ihr entweder vor Ort oder sie ist nicht.
Es kommt nicht darauf an,
ob ihr in diesen oder jenen Seelsorgebereich eingeordnet werdet.
Auf euch kommt es an,
in eurem Dorf, in eurem Ortsteil,
in eurer Stadtteil, in eurem Stadtviertel.
Dort, wo ihr lebt, wo ihr zu Hause seid,
wo eure Kinder in den Kindergarten
und in die Schule gehen,
wo eure Höfe und Häuser und Wohnungen stehen,
wo die Familien leben und daneben die Alleinerziehenden,
die Alteingesessenen und die Zugezogenen,
die Einheimischen und die Fremden und die Flüchtlinge,
von wo ihr morgens zur Arbeit geht und abends müde zurückkehrt,
wo ihr zumindest manchmal miteinander esst
und ein Glas Bier oder Wein trinkt,
wo ihr ein Bett habt und ein Dach über dem Kopf,
wo ihr Freunde habt
oder in einem Verein mit anderen verbunden seid,
dort ist Kirche durch euch oder sie ist nicht.
Ihr seid nicht Kirche als Organisation,
sondern Kirche als Getaufte.

Darin gründet euer Kirchesein und hat mit allem zu tun,
was euer Leben und euren Alltag ausmacht.
Ihr seid nicht nebenher Christen oder auch Christen,
sondern ihr seid mit eurem ganzen Menschsein
hineingebunden in die Liebe Gottes durch eure Taufe
und mit den Wassern des Geistes Jesu gewaschen.
Das anzunehmen und für sich selbst ernst zu nehmen,
müsst ihr wieder beginnen.

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Begreift es doch. Ihr seid Kirche!

Schrifttext 1 Petr 2, 4. 9.
Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige
Opfer darzubringen, die Gott gefallen.
Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche

Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

Meditation

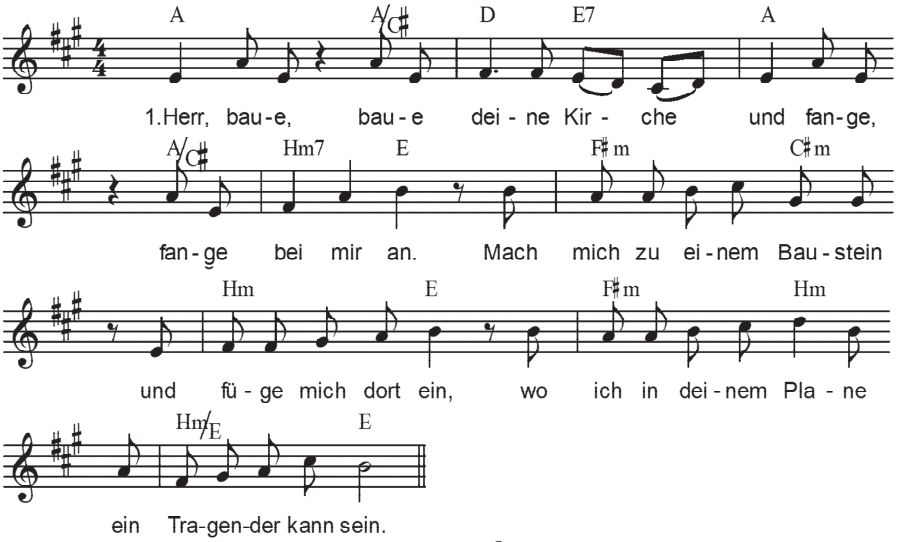
Liebt die Kirche. Und beginnt ihre Erneuerung bei euch.
So wie ihr euch erneuert, so neu ist immer die Kirche.
Wenn ihr Geschwister seid, ist Kirche geschwisterlich.
Wenn ihr Liebende seid, ist Kirche liebenswert.
Wenn ihr Sünder bleibt, ist Kirche ein Ärgernis.
Wenn ihr Heilige werdet, ist Kirche ein Wunder.

Bedenkt doch:
wir alle haben Anteil am Priestertum des Herrn
durch unsere Taufe.

Der eine kann beten, er soll es andre lehren.
Der andre kann trösten, er soll es tun.
Der dritte hat Güter, er soll damit helfen,
Ein vierter kann vermitteln, er soll Frieden stiften.
Ein nächster kann Spaß machen, er soll zum Lachen bringen.
Der kann sprechen, der kann verkündigen.
Der kann zusammenführen, der kann zusammenhalten,
der kann Kranke pflegen, der kann Kinder lehren,
der kann Gedichte machen, der kann Mais pflanzen:
Jeder kann etwas
und sobald er es für die anderen tut
und mag es noch so gering sein,
lebt er wie Jesus,
lebt er als Kirche

Aus: Alois Albrecht, Das Testament des Franziskus 1981

Lied
Herr, baue deine Kirche und fange bei mir an.



2. Herr, liebe, liebe deine Kirche
und fange, fange bei mir an.
Mach mich zu einer Flamme
und zünde mich dort an,
wo ich in deinem Sinne
ein Leuchtender sein kann.

3. Herr, wandle, wandle deine Kirche
und fange, fange bei mir an.
Mach mich zu einem Weine
und gieße mich dort ein,
wo ich in deinem Geiste
ein Liebender kann sein.

Aus: Alois Albrecht, Der Tag der Mary Ward, 1985

Zweiter Brief
an die Großstadtgemeinden im Raum Nürnberg – Fürth – Erlangen

Liebe Schwestern und Brüder!

Lest nach und es wird euch bewusst werden:
Das Christentum entstand in den Städten,
in den Großstädten der damaligen Zeit,
in Jerusalem, in Antiochien, in Damaskus, in Ephesus,
in Korinth, in Thesalonich, in Athen, in Rom.
Es entstand durch die Zusammenkünfte von Menschen,
die vom Evangelium hören wollten in Häusern, in Familien,
am Anfang waren Hauskirchen, kleine Zellen,
in denen gebetet, die Frohbotschaft erzählt, getauft
das Abendmahl gefeiert und die Ärmsten gesättigt wurden.
Von dort aus drang es in die Häuser der Vornehmeren und der Edlen
und durchwucherte allmählich die damaligen Gesellschaften.
Nach dreieinhalb Jahrhunderten hatte es auch auf dem Land Fuß gefasst
und wurde Religion des ganzen römischen Reiches und seiner Provinzen.
Der Anfang aber war in der Stadt.
Heute sieht es fast so aus, als käme das Ende des Christentums
aus den Großräumen und Großstädten.
Die Prozentzahl der Christen in ihnen wird immer niedriger
und wird bald die Hälfte der Bevölkerung unterschreiten.
Dabei erfasst die Statistik alle in den Kirchen
eingetragenen Getauften,
nicht die Zahl derer, die getauft und schon längst ihrer Kirche entfremdet sind.

Dagegen hilft keine Neuorganisation und keine neue Struktur.
Dagegen hilft nur die Rückbesinnung an den Anfang
und der Beginn einer neuen Evangelisation.
Diese bedarf nicht zuerst und allein des Wirkens der Pfarrer,
der Seelsorger und Seelsorgerinnen,
auch nicht der Bischöfe und auch nicht des Papstes.
sie bedarf des Mitwirkens aller, die noch mehr sein wollen als Taufscheinchristen.
Das Evangelium braucht Zeugen, die mit ihrem Leben
die verwandelnde, heilende, geistvolle, sinnvolle und gottvolle Wirklichkeit
der Frohbotschaft in unserer Zeit darleben und darstellen.

Tut euch zusammen in kleinen Gruppen, in Bibel- und Gesprächskreisen,

in Gebetskreisen, im Bibel-Teilen,
in Gruppen der Gottesdienst- und Sakramentenvorbereitung,
in Gruppen neuer geistlicher Bewegungen.
Stärkt euch darin für euer Zeugnis in der Öffentlichkeit, am Arbeitsplatz,
in den Sportstätten, in den Gaststätten, in den Rathäusern, wo immer ihr mit Menschen zusammentrefft. Sie sollen spüren, dass ihr vom Evangelium geprägt seid.

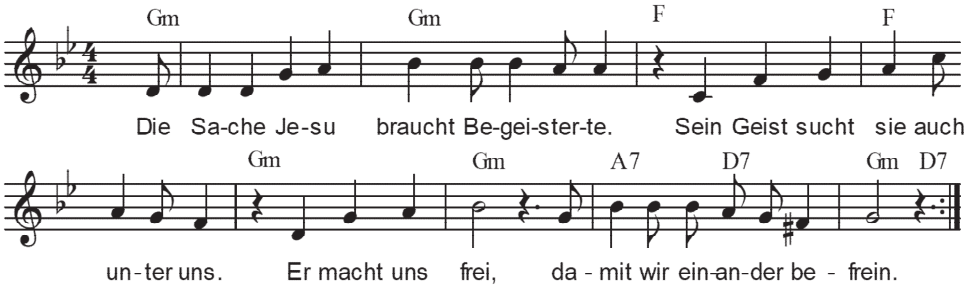
Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Fürchtet euch nicht: Seid Evangelisten in der Stadt!

Schrifttext Lk 24, 45 - 49
Darauf öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift.
Er sagte zu ihnen: So steht es in der Schrift: Der Messias wird
leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen,
und in seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem,
verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden.
Ihr seid Zeugen dafür.
Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch
herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe
erfüllt werdet.

Meditation
Wir sind diejenigen, die die Kirche in diesen Landstrichen gegenwärtig machen können.
Wir sind es, die ihre Grenzlinie nach vorne rücken müssen.
Wenn die Kirche an so vielen Orten abwesend ist,
wenn sie von dem, was sie eigentlich sucht, getrennt ist,
liegt es daran, dass wir sie betrügen.

Madleine Delbrêl 1904 - 1964

Lied
Die Sache Jesu braucht Begeisterte



4. Wo Fronten sind, wo Grenzen trennen, wo Mauern stehn:
Wer befreit sie zur Freiheit?

5. Wo Schreie sind, wo Hunger herrscht, wo Elend haust:
Wer befreit sie zur Würde?

6. Wo Kriege sind, wo Schüsse fallen, wo Gefangene leiden:
Wer befreit sie zum Frieden?

(Aus: Wir haben einen Traum 1972
T: Alois Albrecht
M: Peter Janssens)

Dritter Brief
an die kleinen Dorfgemeinden im ehemaligen Hochstift Bamberg

Liebe Schwestern und Brüder!

Bei euch ist die Kirche noch im Dorf.
Weithin ist ihr Turm sichtbar und jeden Morgen und Mittag und Abend erklingt
das Geläut und lädt ein zum Gebet wie schon Jahrhunderte lang.
Ihr habt eure Kirche immer wieder schön gemacht und renoviert,
ihr habt sie zuletzt mit einem Altar und Ambo
nach den Vorgaben der Liturgiereform des II. Vatikanums versehen.
Ihr liebt diese Kirche,
aber das Pfarrhaus daneben steht leer, schon seit Jahren.
Als der letzte Pfarrer ging, hat man euch von oben mitgeteilt,
dass kein Priester mehr in der Pfarrei eingesetzt werden könne,
weil es zu wenige Priester gebe.
Seither seid ihr mit einer oder mehreren Nachbargemeinden verbunden
und müsst euch mit ihnen den Pfarrer teilen.
Seither müsst ihr froh sein, wenn am Sonntag der Pfarrer oder ein von ihm
gebetener Senior zu euch gefahren kommt und die sonntägliche Eucharistie feiert.
Für den Fall, dass das nicht möglich ist, habt ihr Frauen und Männer
ausbilden lassen, die eine Wortgottesfeier mit euch halten.
Auch ansonsten habt ihr versucht, möglichst vieles, was Gottesdienst betrifft,
in eurer Kirche aufrecht zu erhalten.
Ihr betet den Kreuzweg in der Fastenzeit, haltet Andachten im Maienmonat,
betet den Rosenkranz im Oktober, macht eure Wallfahrten,
ihr seht zu, dass eure Kinder und Jugendlichen mit den Kindern und Jugendlichen
der anderen Gemeinden zur Kommunion und Firmung geführt werdeen.
Eucharistiefeiern an den Werktagen sind selten.
auch die übrigen Sakramente geraten ein wenig in den Hintergrund.
Da geschieht nur das Nötigste.
Der Beichtstuhl in eurer Kirche wird kaum mehr benötigt.
Was die Sorge für den Kirchenbau, den Friedhof und die Kirchenverwaltung belangt,
kommt ihr zurecht.

Und trotzdem kommt ihr euch ein wenig abgehängt vor, alleingelassen,
auf euch gestellt.
Dagegen hilft nicht noch mehr Organisation und noch mehr Struktur.
Dagegen hilft nur das Bewusstwerden, dass ihr selbst Kirche seid.
In dieses Bewusstsein müsst ihr hineinwachsen.
Zu warten, dass dieses Zusammengespanntsein sich auflöst,
hinzunehmen, dass alles so geworden ist wie es ist und nicht änderbar,
ist zu wenig.

Ihr müsst aus eurer Passivität heraus und aktiv werden.
Macht euren Pfarrgemeinderat zusammen mit der Kirchenverwaltung zu einem Gremium,
das mit der Schriftlesung und mit Gebet beginnt
und alle anfallenden gemeindlichen Probleme bespricht,
das Personen für Aufgaben sucht und wählt,
das diese gefundenen Frauen und Männer mit diesen Aufgaben betraut,
sie schulen lässt dafür, und sie dann auch einsetzt.
Gott braucht Menschen, eure Pfarrei braucht Menschen,
die sich für bestimmte Aufgaben verantwortlich machen lassen:

für die Gottesdienste, für die Ministranten, für die Sakramentenvorbereitung,
für den Krankendienst, für die Caritasaufgaben,
für die Verwaltung, für den Kindergarten usw.
Nehmt eure Pfarrei in eure Hände.

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Nehmt euch selbst in die Pflicht!

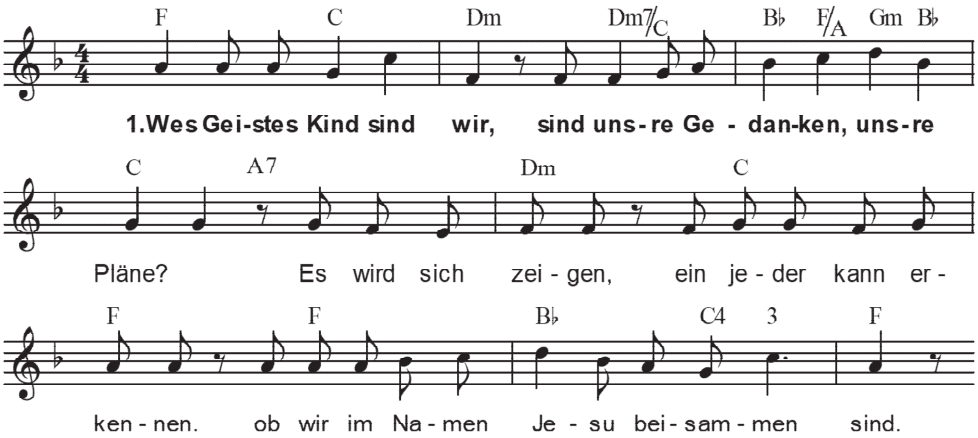
Schrifttext Röm 12, 5 - 8
Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus, als einzelne aber
sind wir Glieder, die zueinander gehören.
Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade.
Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in
Übereinstimmung mit dem Glauben;
hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er.
Wer zum Lehren berufen ist, der lehre;
wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne.
Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich
eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.

Meditation

Ich bin ein gläubiger Mensch und Jesus hat gesagt: »Ich bin bei euch bis ans Ende der Tage.« Das ist für mich der letzte Grund meiner Hoffnung und meines Optimismus. Er wird uns schon den rechten Weg weisen, aber es liegt auch an uns.
Denn er hat nicht gesagt, dass es bequem wird, wir müssen uns anstrengen.

Notker Wolf, von 2000 bis 2016 Abtprimas der Benediktiner

Lied
Wes Geistes Kind sind wir?



2. Wes Geistes Kind sind **wir**,
sind unsre Gespräche, unsre Worte?
Es wird sich zeigen, man kann es uns anhören,
ob wir im Worte Jesu zuhause sind,
ob wir im Worte Jesu zuhause sind.

3. Wes Geistes Kind sind **wir**,
sind unsre Programme, unsre Ziele?
Es wird sich zeigen, man kann es uns ansehen,
ob wir vom Kreuze Jesu gezeichnet sind,
ob wir vom Kreuze Jesu gezeichnet sind.

4. Wes Geistes Kind sind **wir**,
sind unsre Probleme, unsre Fragen?
Es wird sich zeigen, man hört an unsrer Sprache,
ob wir vom Reiche Jesu ergriffen sind,
ob wir vom Reiche Jesu ergriffen sind.

(Aus: Wir ist mehr als ich plus du 1977
T: Alois Albrecht
M: Peter Janssens)

Vierter Brief
an die Stadtgemeinden in den evangelisch geprägten Gebieten des Erzbistums; in Hof, Münchberg, Coburg, Bayreuth, Kulmbach, Hersbruck, Lauf, Ansbach, Neustadt an der Aisch.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich nenne nur die Größeren,
aber ihr habt alle gemeinsam, dass ihr bis zum Ende des zweiten Weltkriegs
neben den evangelischen Gemeinden in euren Städten
als kleine Gemeinden lebtet.
Mit der Flüchtlingswelle aus dem Osten aber
erhieltet ihr einen gewaltigen Zustrom und Zuwachs,
so dass die Zahl eurer Gemeindemitglieder sich oft
verdreifacht oder vervierfacht hat.
Die Flüchtlinge brauchten Brot und Kleidung,
Wohnung und Arbeit.
Sie verlangten Gottesdienste und Sakramente,
die Kinder Religionsunterricht, die Alten und Kranken Betreuung.
Alle hungerten nach Frieden nach der grässlichen Vertreibung
und der Chance, sich in einer fremden Umgebung zurecht zu finden
und ein neues Daheim aufbauen zu können
Die Pfarrer und die Gemeinden taten, was sie konnten.
Langsam und kontinuierlich begann in den darauffolgenden Jahren
zusammen mit den Dazugekommenen
der Ausbau und Aufbau der Gemeinden,
es wurden neue gegründet,
neue Kirchen wurden gebaut,
das katholische kirchliche Leben gewann an Ansehen und Bedeutung
in euren Städten und das gilt bis heute.

Inzwischen aber habt auch ihr Anteil an einer anderen Phase
kirchlichen und gemeindlichen Lebens:
Die Bindung an die Kirche ist dünner geworden,
der Abstand zur Gemeinde wächst,
die Kirche wird von vielen nur noch als Dienstleister an Schwellenpunkten des Lebens
in Anspruch genommen, bei Taufe und Beerdigung, eventuell noch bei Hochzeit, an der
Erstkommunion der Kinder und bei der Firmung … und an Weihnachten.
Ansonsten ist Kirche und das Evangelium, das sie in die Menschen hineinsagen soll,
nicht gefragt.

Mit dem eigenen Lebensstil und der eigenen Lebensführung hat sie nichts mehr zu tun.

Wird man das mit neuer Organisation und neuer Struktur ändern können?
Auch hier kommt es zuerst auf euch an,
wie ihr euer Christsein evangelisch, evangeliumsgemäß lebt.
Wie ihr es auch inmitten eurer Stadt wirksam werden lasst,
in welche Richtung ihr Entscheidungen beeinflusst,
wo ihr helft, dass christliche Werte noch gelten,
wo ihr helft, dass sie auch in die Tat umgesetzt werden.
Und noch eines:
Tut euch zusammen mit den Christen am Ort,
auch wenn sie anderer Konfession sind.
Mit ihnen sollt ihr Zeugen der Frohbotschaft Gottes sein.
Mit ihnen sorgt für eine menschliche Stadt,
für eine soziale Stadt, für eine friedlich Stadt, für eine fremdenfreundliche Stadt.
Die Zeit und die Welt, eure Stadt und die Menschen darin brauchen euch heute
als bekennende Kirche.

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Seid evangelisch katholisch!
Seid ökumenisch katholisch!

Schrifttext Röm 6,3 - 5
Wisst ihr denn nicht, das wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?
Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.
Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein.

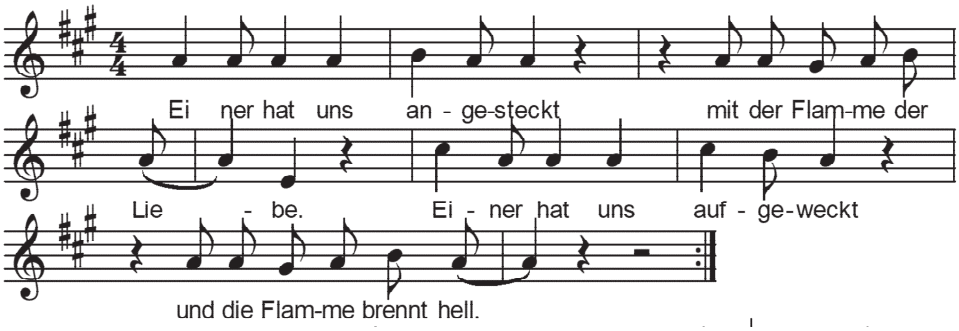
Meditation

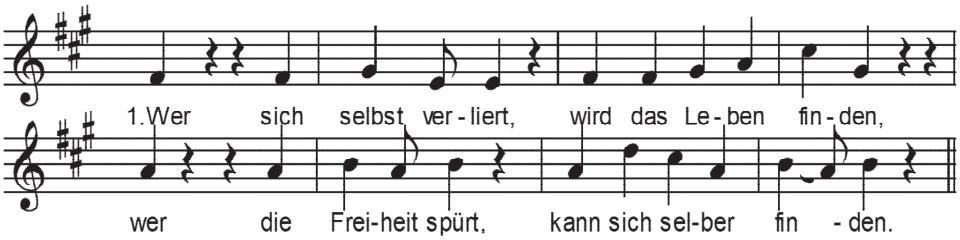
Christ sein heißt: Hinter uns liegt der Tod, er wartet nicht mehr auf uns.
Auf uns wartet die Liebe, von der wir ein Teil werden.

Dorothee Sölle, ev. Theologin und Dichterin, 1929 - 2009

Lied

Einer hat uns angesteckt





T: Eckart Bücken
M: Oskar Gottlieb Blarr)

2. Wer die Armut spürt, wird in Reichtum leben,
wer von Herzen brennt, kann sich andern geben. *Refrain*

3. Wer betroffen ist, wird das Wort neu sagen,
wer sich selbst vergisst, kann auch Lasten tragen. *Refrain*

Fünfter Brief
an die Stadtgemeinden im katholisch geprägten Gebiet des ehemaligen Bamberger Fürstbistums: Bamberg, Forchheim, Lichtenfels, Kronach, Hollfeld, Ebermannstadt, Höchstadt, Schnaittach

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihr seid Gemeinden, die nun über Jahrhunderte,
über die Reformation hinweg, im katholischen Glauben gelebt haben
und darin fest verankert und gewachsen sind.
Eure Kirchen stehen stolz und weithin sichtbar in eurer Mitte,
sie sind meist mit einem goldenen Barock geschmückt worden,
die Altarbilder zeigen euch die Patrone der Kirchen,
die Apostelkreuze an den Wänden bezeugen auch als apostolisch,
die Kreuzwegstationen im Kirchenschiff laden euch unmissverständlich
in die Nachfolge des Gekreuzigten ein,
die Heiligen stehen an den Altären und auf Podesten
und zeigen euch gelebtes Christsein und versprechen Fürbitte an Gottes Thron.
Ein rotes Licht brennt Tag und Nacht im Altarraum
und versichert euch der Gegenwart des Herrn im Brot.
Eure Gottesdienste füllt ihr mit fränkischer Sangesfreude,
haltet an alten Traditionen fest, einschließlich einer jährlichen Wallfahrt
zu den Heiligtümern des Bistums.

Aber auch ihr müsst zusammenrücken.
Nicht in jedem Pfarrhaus wohnt noch ein Pfarrer,
weil ihm eine zweite oder dritte Pfarrei dazu anvertraut wurde.
Kapläne gibt es selten und wenn, sind sie mehreren Gemeinden zugeordnet.
Dasselbe gilt für pastorale Mitarbeiter/innen.
Die Nähe zu den Seelsorgern ist nicht mehr gegeben,
die Wege zu ihnen größer geworden
Die Entfernung der Seelsorger/innen zu den ihnen Anvertrauten
hat zugenommen,
man sieht und trifft sich nicht mehr auf der Straße, in Geschäften
in Vereinen, in Gasthäusern, nur noch beim Gottesdienst

und offiziellen Anlässen, wie Sitzungen, Besprechungen, Terminplanung
und Gesprächen zu Beerdigungen, Sakramentenvorbereitung etc.
Zeit für Persönliches ist da fast nicht mehr übrig.

Ob mehr Organisation und bessere Struktur diese Not ändern können?
Seelsorge braucht Seelsorger/innen,
Zu dem in den vorhergehenden Briefen geforderten
Christ- und Kirchesein vor Ort
braucht ihr Hilfe, geistliche Hilfe, geistliche Animation, geistliche Anleitung
aus dem Evangelium.
Ihr braucht sie, wenn euere Kirche vor Ort lebendig bleiben
und das Evangelium mit euch fruchtbar werden soll.
Ihr braucht die Eucharistie als Quelle und Mitte eures Glaubens.
Ihr braucht die Sakramente, damit der Geist Gottes euch begeistern soll.
Ihr braucht Antreiber, die das Evangelium in eurem Gemeindeleben am Laufen halten.

Deshalb dürft und müsst ihr Bischöfe und Papst fragen und bedrängen:
Warum wird der pastorale Notstand des geringen seelsorglichen Personals
nicht mutig angegangen?
Warum werden verheiratete Männer, im Leben erfahren, nicht zu Priestern geweiht
und warum werden Frauen zu den Dienstämtern der Kirche nicht zugelassen?
Warum gibt es in unserer Kirche für Frauen keine Gleichberechtigung?
Könnte es nicht Priester/innen geben, nebenberuflich und mit Zivilberuf,
wie schon jetzt bei den Diakonen?
Könnten nicht Gemeinden ihre Vorsteher/innen zur Eucharistie selber wählen
und dem Bischof zur Weihe vorschlagen?
Warum kann nur ein Priester die Leitung einer Gemeinde mit all ihren Verwaltungsaufgaben übernehmen,
sie sind doch weder für wirtschaftliche und finanzielle Fragen ausgebildet?

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Erkennt doch: Das Evangelium braucht Vorläufer

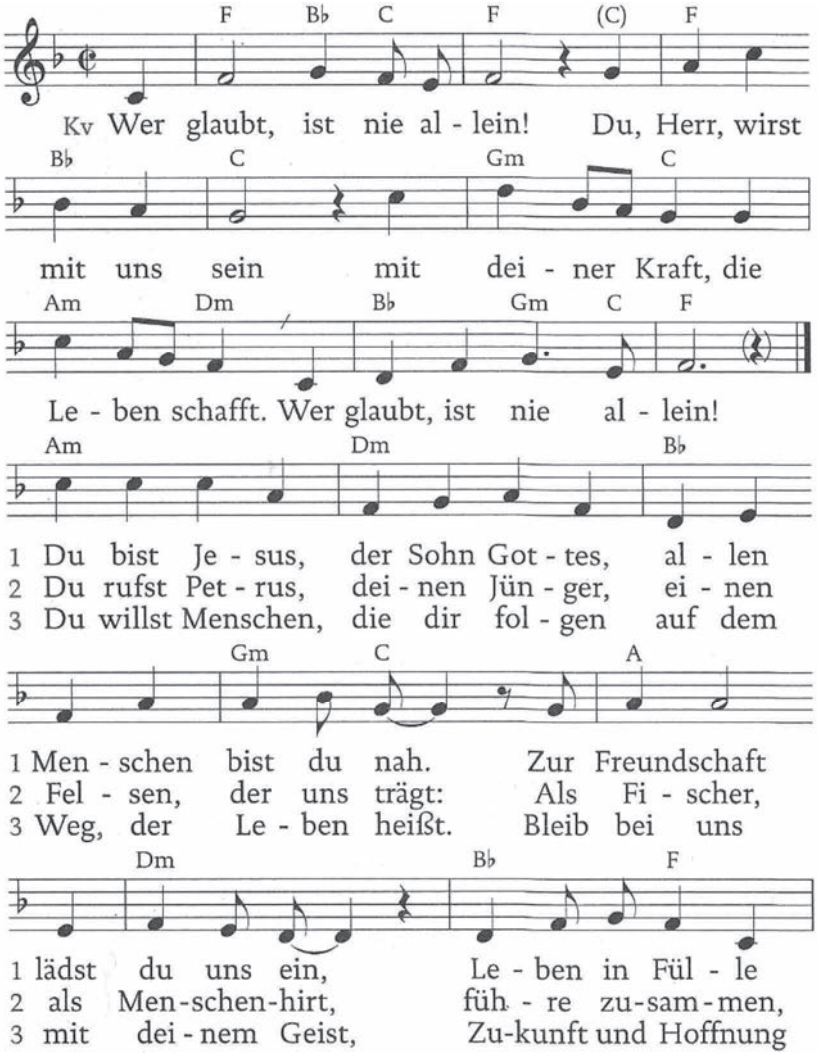
Schrifttext 1 Petr 5, 1 - 4
Eure Ältesten ermahne ich, da ich ein Ältester bin wie sie und ein
Zeuge der Leiden Christi und auch an der Herrlichkeit teilhaben
soll, die sich offenbaren wird:
Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus
Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus
Gewinnsucht, sondern aus Neigung;
seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!

Meditation

Als ich zum Bischof der Diözese Xingu in Amazonien bestellt wurde, fragte ich vor der Bischofsweihe meine Leute, was sie von ihrem Bischof erwarten. Die Antwort der Laien, Frauen und Männer, die an der Versammlung teilnahmen, war: "Bitte, leite die Diözese von einem Schreibtisch aus, sondern komm hinaus zu uns, damit du an deinem eigenen Leib erfährst, wie wir leben, was unsere Sorgen und Nöte sind, unsere Trauer und Angst, aber auch unsere Freude und Hoffnung." Ich kann einen Menschen nur wirklich lieben, wenn ich sein Umfeld kenne, wenn ich weiß, woher er kommt, wie er lebt und wohin er strebt.

Erwin Kräutler, em. Bischof von Xingu/Brasilien 2016

Lied
Wer glaubt, ist nie allein



4. Du bist Hoffnung aller Menschen,
auf den Straßen dieser Welt.
Gib Frieden und Einigkeit!
Schenk und die Wahrheit,
die befreit, in Zeit und Ewigkeit.

5. Du bist Christus, Tür zum Leben,
du gibst alles, du nimmst nichts.
Die Liebe ist deine Macht.
Bleib, Herr, bei uns, bei Tag und bei Nacht
in Zeit und Ewigkeit.

(T, Hagen Horoba
M: Christian Dostal
GL 915)

Sechster Brief
an die kleinen Pfarrgemeinden und Filialkirchengemeinden in der Diaspora Ober- und Mittelfrankens und im ehemaligen Herzogtum Coburg

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihr seid ein kleiner Rest geworden.
Auch eure Gemeinden sind entstanden
durch den Zuzug von katholischen Christen nach dem zweiten Weltkrieg.
Betreut haben euch zunächst Priester aus der alten Heimat,
in Schulräumen und Wirtshaussälen habt ihr
Gottesdienste gefeiert,
bis ihr euch so eingewöhnt und zusammengefunden hattet,
dass ihr euch eine Notkirche gebaut habt
und dann sogar eine eigene kleine Kirche.
Dann nahm euch langsam die Bamberger Kirche wahr und sorgte für euch.
Manche Gemeinden wurden zu Pfarreien erhoben
und erhielten einen eigenen Pfarrer zugewiesen.
Zwei Generationen sind inzwischen vergangen,
viele eure Söhne und Töchter haben einen evangelischen Partner geheiratet,
deren Kinder sind evangelisch getauft,
was oft mit vielen Schmerzen eurerseits verbunden war.
Viele eurer damaligen Mitankömmlinge sind selbst weggezogen
oder deren junge Leute sind nicht am Ort geblieben.
Viele eurer Gemeindemitglieder sind nun alt,
viele sind schon gestorben.
Ihr seid ein zusammengeschmolzener kleiner Rest,

Ihr habt jetzt schon lange keine eigenen Seelsorger mehr,
sondern seid zusammengespannt
mit einigen ähnlichen Gemeinden in der Nachbarschaft
oder einer nahen städtischen Pfarrei..
Und ihr fragt:
Wie wird es mit uns weitergehen?
Werden wir nicht früher oder später die Letzten sein
unsere in den Jahren nach dem Krieg gebaute Kirche
nicht mehr unterhalten können
und sogar verkaufen oder abbrechen müssen?

Bleibt bewusst Glaubende!
Bleibt es in der Weise, wie es eure Eltern euch gelehrt haben.
Betet in der Art wie ihr es gelernt habt.
Bleibt katholisch!
Vieles wird sich ändern und vieles wird zu Ende gehen..
Eines aber wird bleiben: das Evangelium.
Es bleibt, auch wenn ihr keine Kirche habt
und keinen katholischen Gottesdienst mehr feiert.
Das Evangelium ist ewig,
es ist das Wort von Gott.
es ist Jesus Christus,
darauf seid ihr getauft,
sein Geist ist in eure Herzen eingegossen
und in eurem Leben gegenwärtig.
Bleibt in diesem Evangelium

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Seid ein heiliger Rest!

Schrifttext Lk 12,27 - 32
Seht euch die Lilien an: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.
Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!
Darum fragt nicht, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und ängstigt euch nicht! Denn um all das geht es den Heiden in der Welt. Euer Vater weiß, dass ihr das braucht.
Euch jedoch muß es um sein Reich gehen; dann wird euch das andere dazugegeben. Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.

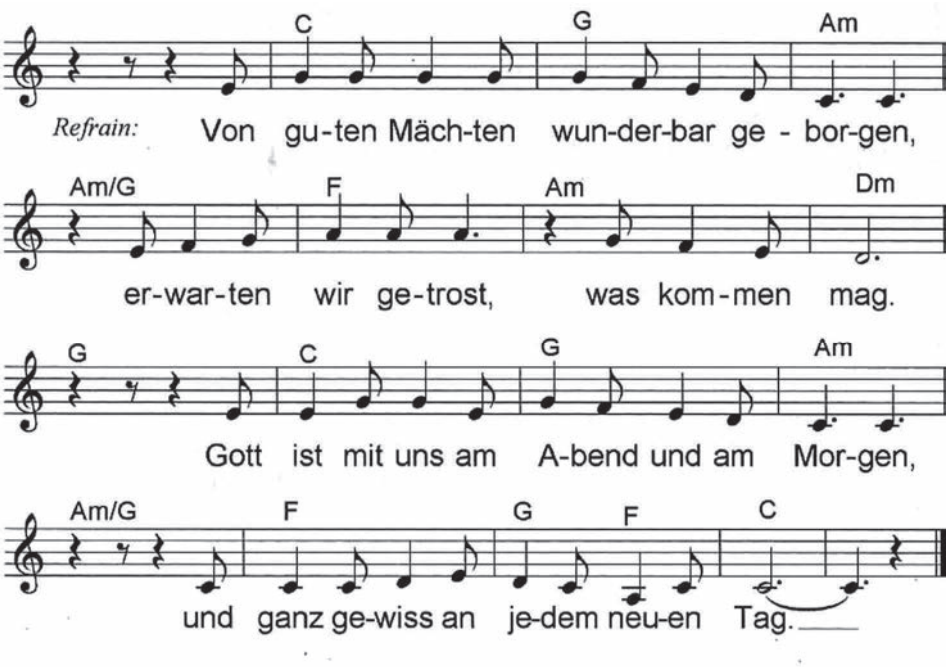
Meditation

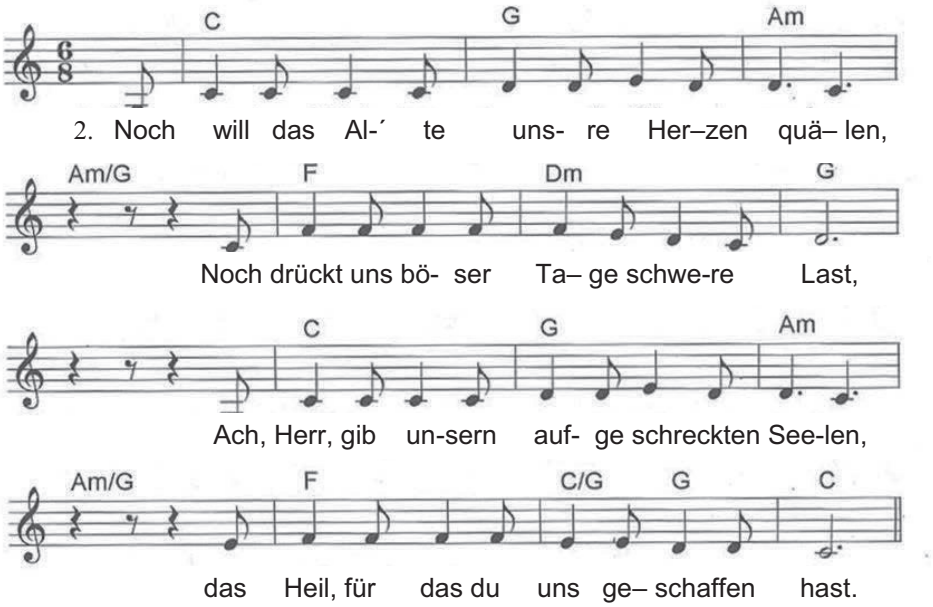
Wenn einer an den Offenbarer Jesus Christus glaubt, sein Wort aufnimmt und danach lebt, wenn er dadurch Gott erkennt, wie er ist und ihm sich anvertraut, dann ist eigentlich alles zum Heil Notwendige schon geschehen.

*Bernhard Krautter (*1939, kath. Priester, Beauftragter für die Bibelpastoral)*

Ich will nur das Gefühl haben, kein Relikt zu sein, sondern ein Zeitgenosse in meiner Gläubigkeit. Als Christ ganz unverkrampft modern zu sein,
Darum geht‘s doch heute?

Hans Joas (1948, Sozilologe*)





4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

(T: Dietrich Bonhoeffer
M: Siegfried Fietz)

Der siebte Brief
noch einmal an alle Gemeinden im Erzbistum Bamberg

Liebe Schwestern und Brüder!

Es wird viel gejammert in der Kirche von Deutschland
und auch in der Kirche von Bamberg.
Da sind die immer geringeren Gottesdienstbesucher am Sonntag;
da sind die nicht weniger werdenden Kirchenaustritte,
da sind die die jungen Eltern, die ihre Kinder nicht mehr taufen lassen;
da ist die geringe Zahl der kirchlichen Eheschließungen;
da ist das fast völlige Verschwinden des Bußsakramentes;
da ist der ausbleibende Nachwuchs im Priester- und Ordensberuf
und neuerdings auch bei andern pastoralen Berufen;
da sind die Missbrauchsfälle durch Priester.
Bischöfe und Papst leiden wie wir darunter.

Ob da Neuorganisation hilft und Neustrukturierung?
Die Welt und die Menschen haben sich verändert,
die heutige Generation bestimmt sich selber und selbstbewusst.
Digitalisierung und Globalisierung bleiben nicht ohne Einfluss auf das Leben 2018.
Diese veränderte Situation verlangt nach Christen und einer Kirche,
die die Veränderungen nicht nur zur Kenntnis nimmt,

Deshalb:
Ringt darum, euch zu einer Kirche der Seligpreisungen zu wandeln,
zu einer Kirche, die das Gleichnis des verlorenen Sohnes darstellt,
zu einer Kirche, die das Gleichnis vom Samariter widerspiegelt,
zu einer Kirche, die das Gleichnis vom reichen Prasser und
dem armen Lazarus ernst nimmt,
zu einer Kirche, die Sauerteig ist und Salz und Licht und Brot
für das Leben der Welt;
zu einer Kirche von „Gaudium et spes (Freude und Hoffnung)“
wie sie das II. Vatikanische Konzile beschreibt;
zu einer Kirche des „Evangelii Gaudium (Die Freude des Evangeliums)“
wozu uns Papst Franziskus von Anfang an ermutigt,
zu einer Kirche der „Amoris laetitiae (Freuden der Liebe)“
wie sie Papst Franziskus gezeichnet hat,
zu einer Kirche des „Laudato si ((Sorge für die Schöpfung)“
wie sie Papst Franziskus anregt
zu einer Kirche der Frohbotschaft,
zu einer Kirche des Lebens,
zu einer Kirche des Geistes.
Kehrt um!
Die Zeit ist erfüllt!
Das Reich Gottes ist nahe.

Ich, Johannes, möchte euch sagen:
Erkennt die Zeichen der Zeit!

Schrifttext Röm 12, 1 - 2
Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

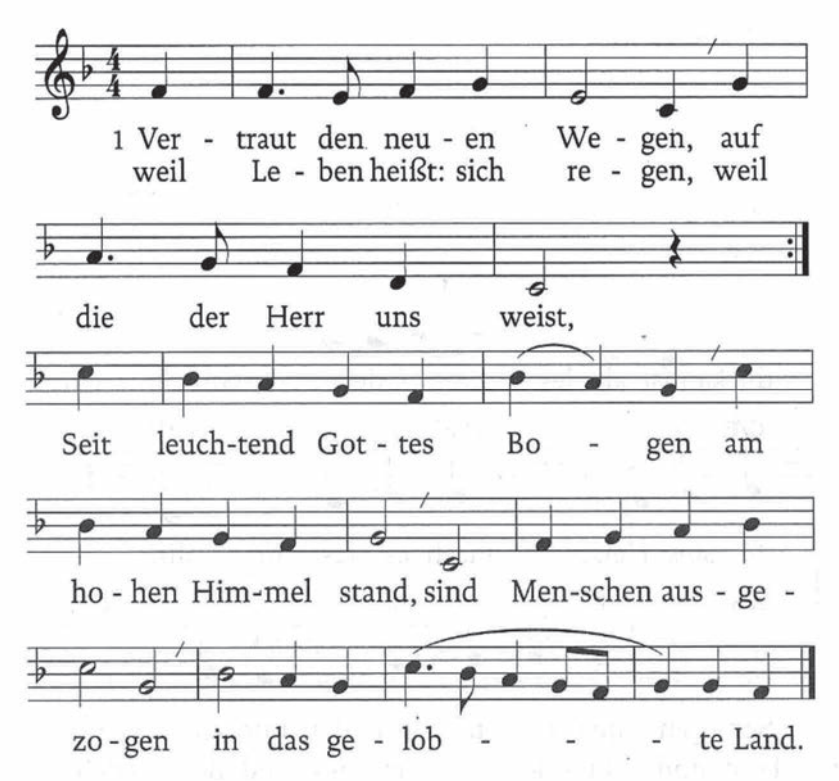
Meditation
Die Veränderungen in der Welt sind heute für die Kirche ein Zeichen der Zeit, um sich selbst zu erkennen. Sie spürt, dass es Gott selbst ist, der sie durch dieses Neue in der Welt anruft.

Oscar Romero (1917-1980), ermordeter Erzbischof von El Salvador

Die Seligpreisungen entstehen nicht aus nörglerischen Haltungen und auch nicht aus dem „billigen Geschwätz“ derjenigen, die glauben, alles zu wissen, aber sich für nichts und niemandem einsetzen wollen und schließlich jede Möglichkeit lahmlegen, Wandlungs- und Wiederaufbauprozesse in unseren Gemeinschaften, in unserem Leben anzustoßen. Die Seligpreisungen kommen aus dem barmherzigen Herzen, das nicht müde wird zu hoffen. Und es erfährt: Die Hoffnung ist »der neue Tag, die Ausrottung des Stillstands, das Abschütteln einer negativen Niedergeschlagenheit« (Pablo Neruda, *El habitante y su esperenza*, 5). Die Seligpreisungen sind dieser *neue Tag* für alle, die weiterhin auf die Zukunft setzen, weiter träumen, weiter sich vom Geist Gottes berühren und antreiben lassen.

Papst Franziskus in Chile, 2018

Lied
Vertraut den neunen Wegen



2. Vertraut den neuen Wegen
und wandert in der Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen
für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten
das Leben eingehaucht,
Der wird uns dahin leiten,
wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen.
Das Land ist hell und weit.

(T: Klaus Peter Hertzsch
M: geistlich Nürnberg
GL 853)

Letzter Brief an die Gemeinden im Erzbistum Bamberg

Liebe Schwestern und Brüder!

Inmitten der Bedrängnisse, die ihr derzeit (2018) erlebt, noch ein letzter Brief.
Unsere Welt ist voller Unfrieden.
Die Mächtigen der Erde kommen nicht zusammen,
sondern kämpfen um Länder, um deren Resourcen und Schätze.
Menschen leiden unter Kriegen, unter Hunger und Unterentwicklung,
Städte werden zerstört und ehrwürdige Alter– und Heiligtümer dem Erdboden gleichgemacht.
Die Börsen beherrschen die Wirtschaft,
die Wirtschaft beherrscht die Politik.
Die Korruption vieler Politiker verhindert die Entwicklung armer Länder.
Der nicht gezähmte Klimawandel verändert die Erde,
auf der wir atmen und überleben wollen.
Und dazu die Bedrängnisse der Christenheit,
die der Botschaft des Friedens dienen will
und selbst unsicher und nach wie vor nicht geeint ist.

Inmitten dieser Bedrängnisse verweise ich euch auf das Hoffnungsbild,
das Gott mir und euch gibt.
Es ist ein farbiges und vielfaches Bild:
Vom neuen (durch Gott vollendeten) Himmels und der neuen Erde,
vom herrlich glänzenden, himmlischen Jerusalem,
vom ewigen Mahl und vom ewigen Fest,
von ewiger Hochzeit und ewiger Gemeinschaft Gottes mit den Menschen.
aller Völker und Nationen am Ende der menschlichen Geschichte.
Deshalb:
Keine Angst! Nicht Katastrophen, durch die Natur oder Menschen herbeigeführt,
wird die Erde beenden.
Kein Stolz! Nicht menschliches Tun, keine Mächte, Ideologien oder Wissenschaften
werden die Vollendung des Menschen und der Schöpfung schaffen:
Gott wird vollenden.

Wenn **sein** ewiger Tag kommt,
dann sind die Mächte der Zerstörung entmachtet
und der Tag des Gottesreiches bricht an.
Dann sind die Herren der Geschichte entwaffnet
und die Herrschaft des Lammes beginnt.
Dann sind die Leiden der Geschöpfe beendet
und das Ostern der Schöpfung setzt ein.

Dann sind die Schmerzen aller Opfer bestanden
und der Jubel der Befreiten braust auf.
Dann sind die Tränen aller Augen getrocknet
und die Freude der Erlösten strahlt auf.
Dann sind die Nächte aller Trauer gelichtet
und die Sonne der Zukunft flammt auf.

Dann sind die Waffen der Lüge vernichtet
und der Friede der Wahrheit blüht auf.
Dann sind die Fallen der Sünde bezwungen
und der Himmel der Liebe geht auf.
Dann sind die Engel des Todes geschlagen und das Leben des Lebens beginnt.

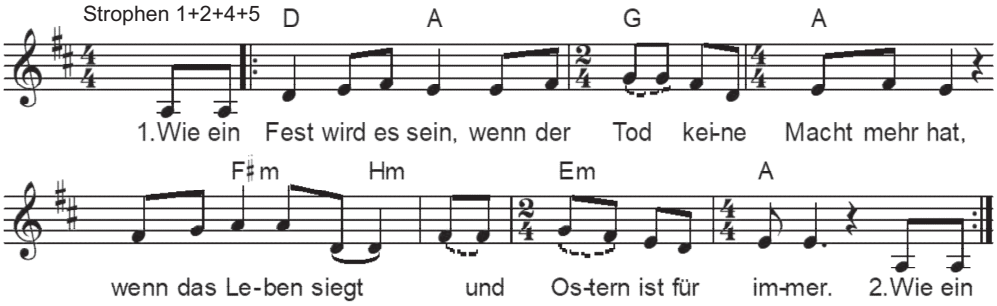
Ich, Johannes, sage euch:
Ihr habt Zukunft.
Eure Zukunft ist Gott!

Schrifttext Aus Offb 19 bis 22
Und ich sah: Das Lamm stand auf dem Berg Zion, und bei ihm waren hundertvierundvierzigtausend; auf ihrer Stirn trugen sie seinen Namen und den Namen seines Vaters.
Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr.
Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis.
Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels.
Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.
Ihre Mauer ist aus Jaspis gebaut, und die Stadt ist aus reinem Gold, wie aus reinem Glas.
Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm.
Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.
Die Völker werden in diesem Licht einhergehen, und die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt bringen.
Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlossen. Nacht wird es dort nicht mehr geben.

Meditation

Das ewige Fest
Unsere christliche Religion umfasst alle Mollusken und alle Sterne und auch alle anderen Religionen. Sie umfasst mehr als das, was im konventionellen Sinn Religion genannt wird, sie schließt den ganzen Menschen ein, mit seiner Dichtung und Kunst, mit seiner Folklore und seinen Tänzen, mit Saat und Ernte, mit dem Wachstum der Pflanzen und der Tiere und mit der Liebe zwischen Mann und Frau.
Das ganze Weltall ist Gesang: Lobgesang und Festgesang und Hochzeitsgesang (… „ein König bereitete seinem Sohn ein Hochzeitsmahl“ Mt 22,2). Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt, wir sind aber eingeladen und sehen schon die Lichter und hören schon die Musik. „Um Mitternacht erscholl der Ruf: „Der Bräutigam! Auf, geht ihm entgegen“ (Mt 25,6) Die Liturgie (der Kirche)ist die tägliche Erinnerung hier auf Erden und hier in der Zeit an dieses Hochzeitsmahl, das in der Ewigkeit seinen Anfang nahm. … (Sie) ist für uns ein Bild dieses ewigen Festes, das kein Ende hat. Und unser Lobgesang, zusammen mit dem Lobgesang der Sterne und der Atome, ist der gleiche Lobgesang, den die Engel und vielleicht auch andere unzählbare Menschheiten und andere unzählbare Planeten singen.
Wir warten hier noch in der Dunkelheit der Nacht auf die Ankunft des Bräutigams, wir sehen aber schon ein Licht in der Ferne und hören einen Lobgesang in der Nacht.
Aus: *Ernesto Cardenal, Das Buch von der Liebe, Peter Hammer Verlag 1985*

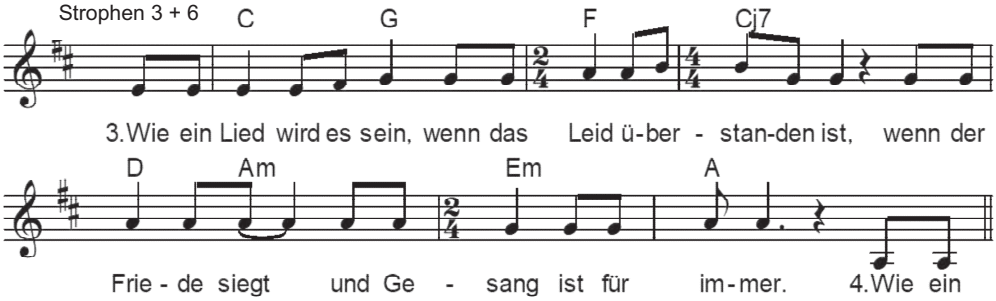
Lied
Wie ein Fest wird es sein



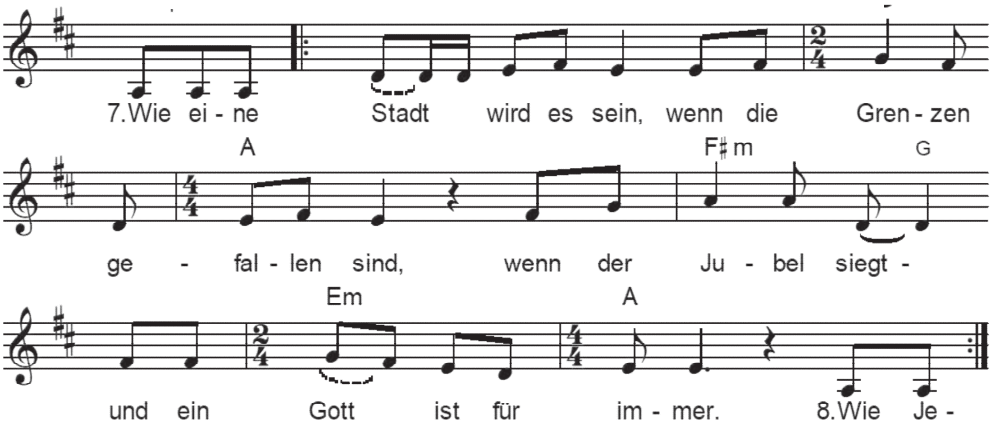
2. Wie ein Tanz wird es sein,
wenn der Schmerz überwunden ist,
wenn die Freude siegt
und Lachen ist für immer.

4. Wie ein Brot wird es sein,
wenn der Hunger ein Ende hat,
wenn die Liebe siegt
und ein Mahl ist für immer.

5. Wie ein Wein wird es sein,
wenn die Leere ausgetrocknet ist,
wenn die Fülle siegt
und ein Geist ist für immer.



6. Wie ein Licht wird es sein,
wenn das Dunkel verjagt sein wird,
wenn die Sonne siegt
und ein Glanz ist für immer.



(T: Alois Albrecht
M: Markus Schöllhorn 2004)

8. Wie Jerusalem wird es sein,
wenn die Zeiten vollendet sind,
wenn der Engel siegt
und ein Gott ist für immer.

Abschluss

Nach unserem Gang zum Seher Johannes auf Patmos finden wir uns wieder hier
und in unserem Heute.
„Wie geht es mit der Kirche von Bamberg weiter?“ das war unsere Ausgangsfrage.

Dass wir alle bewusst Kirche von Bamberg sind, dahin will uns Johannes führen,

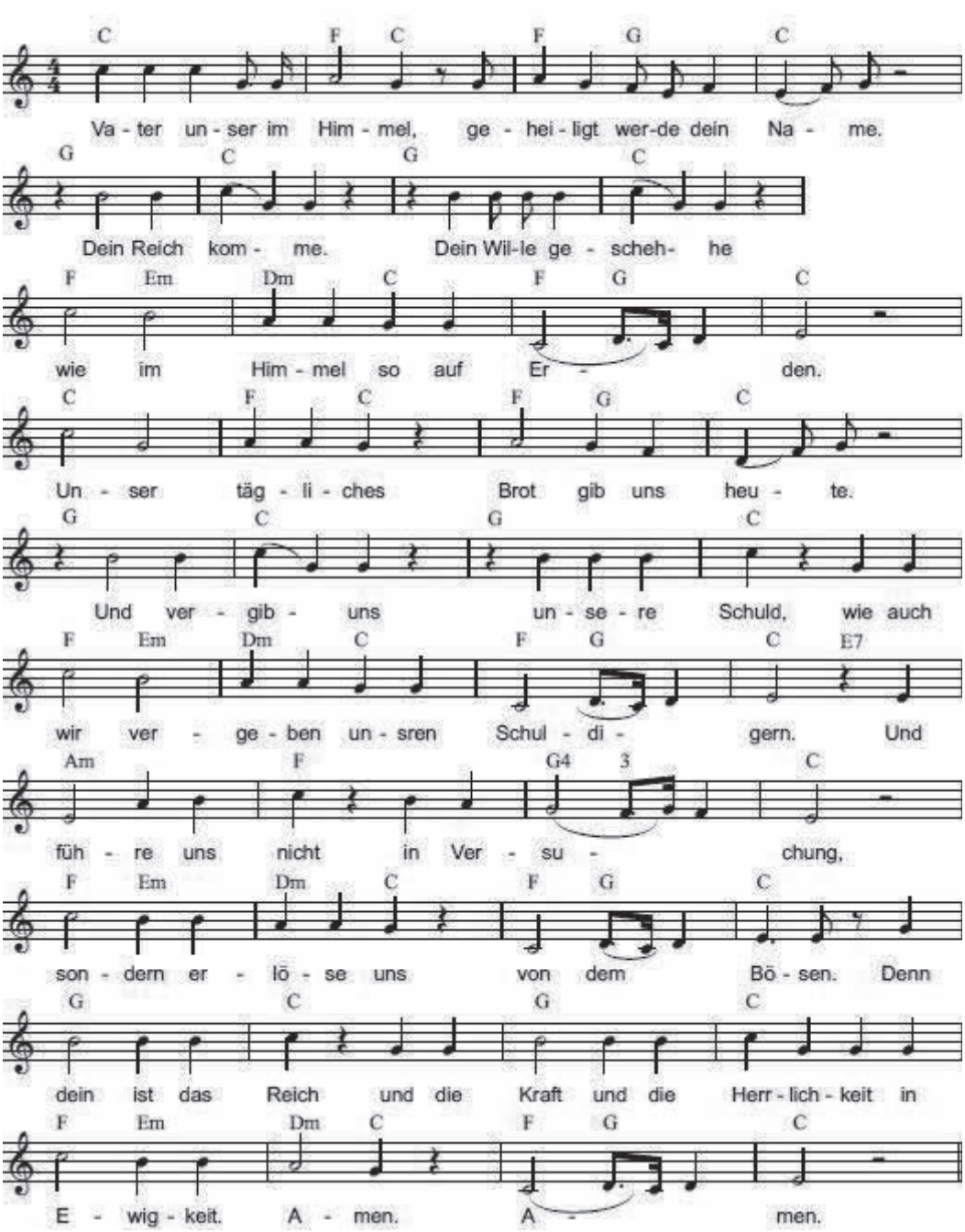
Wir werden sie sein und bleiben, wenn dieser Jesus von Nazaret durch seinen Geist in unseren Herzen lebt und lebendig ist. Er ist durch seinen Tod und seine Auferstehung und die Sendung des Geistes **das** Evangelium, **der** Christus, erhöht zum Vater, **das** Lamm Gottes auf ewig.

Lebendige Erinnerung an IHN

Erinnern wir uns,
was dieser Jesus in unsrer Mitte
war und ist und sein wird.
Er kam,
das Wort des Vaters,
wurde Mensch wie wir,
die Sünde ausgenommen.
Er lebte verborgen
inmitten der Menschen
bis zu seinem dreißigsten Jahr.
Dann stand er auf
und redete vom Reich Gottes,
dass die Liebe alles in allem sei.
Er heilte und tröstete,
spendete Brot
und erweckte Tote.
Er gab ein Beispiel des Dienens,
litt und starb am Kreuze.
Er erstand von den Toten
und machte gewiss,
dass der Tod nicht das Ende sei:
Die Liebe ist stärker als der Tod.
Die Gerechtigkeit siegt über den Hass,
der Friede über den Streit.
Er ist beim Vater,
und der Geist beider
macht uns zu seinen Jüngern,
bis er wiederkommt.
Und um diesen Geist bitten wir
für die kommenden Tage, für unser Leben,
für die Zukunft der Welt.

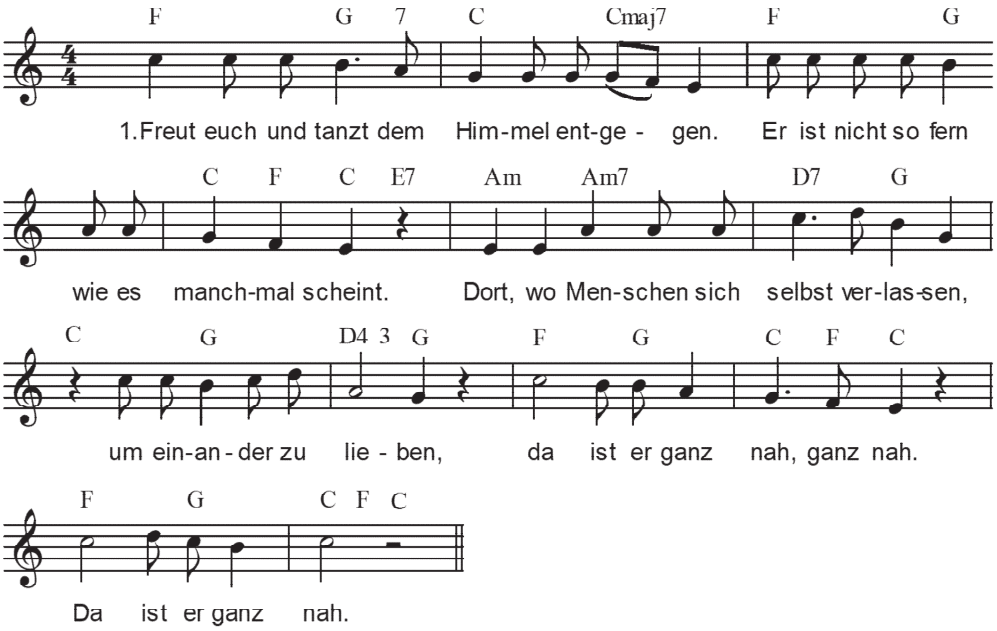
(Aus: Wir haben einen Traum 1972
T: Alois Albrecht
Dazu auch M: Peter Janssens)

So beten wir mit seinen Worten:



T: Liturgie
M: Peter Janssens 1977

Schlusslied
Freut euch und tanzt dem Himmel entgegen



2. Freut euch und tanzt
dem Himmel entgegen,
er ist nicht nur oben
wie es manchmal scheint.
Dort, wo Menschen sich
selbst verleugnen,
um anderen zu dienen,
da ist er ganz nah, ganz nah.
Da ist der ganz nah.

3. Freut euch und tanzt
dem Himmel entgegen,
er ist nicht so hoch
wie es manchmal scheint.
Dort, wo Menschen
sich selbst erniedrigen,
um andre zu erhöhen,
da ist er ganz nah, ganz nah.
Da ist er ganz nah.

4. Freut euch und tanzt
dem Himmel entgegen,
er ist nicht so grau
wie es manchmal scheint.
Dort, wo Menschen
sich selbst verlieren,
um andre zu gewinnen,
da ist er ganz nah, ganz nah.
Da ist er ganz nah.

5. Freut euch und tanzt
dem Himmel entgegen,
er ist nicht so einst
wie es manchmal scheint.
Dort, wo Menschen
sich selbst verteilen,
um andre zu beschenken,
da ist er ganz nah, ganz nah.
Da ist er ganz nah.

(Aus: Wir ist mehr als ich plus du 1977
T: Alois Albrecht
M: Peter Janssens)

Fränkischer Tag Bamberg

Ein Weckruf für die Gemeinden

INTERVIEW Der frühere Generalvikar des Erzbistums Bamberg Alois Albrecht hat für das Heinrichsfest 2018 das Werk „Kirch sind wir alle“ geschrieben. Heute Abend wird das Werk im Dom aufgeführt.

Von Marion Krüger-Hundrup mit Alois Albrecht 6.Juli 2108

Sie haben sich an die Seite des Johannes auf Patmos („Geheime Offenbarung des Johannes“ – NT) gesetzt und wie er ein „Mahnbuch“ geschrieben. An wen richtet es sich?

> Der Text "Kirche sind wir alle“ richtet sich an die Gemeinden im Erzbistum Bamberg in ihren verschiedenen Situationen, in denen sie heute leben. Ich will eigentlich eher einen „Weckruf“ oder einen „Mutmacher“ schreiben. Ich will versuchen, die Gemeinden aufzuwecken und einzuladen, einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Ich will sie aufwecken dazu, dass sie nicht immer nach „Oben“, zum Bischof oder zum Ordinariat, schauen und von dort Hilfe in ihrer derzeitigen Situation erwarten. Die Gemeinden sollensich selbst als Kirche ernst nehmen. Sie sollen sich als das wichtige "Unten" erkennen. Denn es wird darauf ankommen, ob in unserer jetzigen Situation die Christen und Christinnen in den Gemeinden begreifen, dass sie als Getaufte für das Weiterbestehen der Kirche vor Ort verantwortlich sind und diese Verantwortung auch miteinander wahrnehmen und gestalten dürfen und sollen.

„Organisation und Struktur machen keine Kirche“ heißt es in Ihrem Stück. Wie beurteilen Sie dann den sogenannten Strukturprozess im Erzbistum Bamberg?

> Der Organisationsprozess an sich hat gute Gründe. Aber es sollte allen Beteiligten und Betroffenen bewusst sein, dass er Zweck und Mittel ist, nicht Ziel. Ziel ist immer noch und immer wieder mehr Glaube, mehr Hoffnung und mehr Liebe. Ziel meines Stückes ist es, den Gemeinden und den Gläubigen ein gesundes Selbstverständnis ihrer Eigenverantwortung für ihr Kirchesein vor Ort anzusagen und sie spüren zu lassen, dass Jammern nicht weiterhilft, sondern dass es gilt, sich für das Evangelium als Botschaft für das Leben (des eigenen und der ganzen Welt) begeistern zu lassen, sich dafür mit anderen zusammen in die Pflicht nehmen zu lassen in der eigenen Gemeinde und damit Kirche zu leben in den jeweiligen Stadtvierteln und in den Dörfern. Die Kirche muss vor Ort lebendig bleiben.
> Ziel meines Stückes ist es auch, deutlich zu machen, dass die Gemeinden und Gläubigen bei dieser Entwicklung von mehr Eigenverantwortung „unten“ nicht alleine gelassen werden dürfen, sondern der Unterstützung und Begleitung von „oben“ (Bischof und Ordinariat) bedürfen. Auch dort bedarf es ein Umdenken weg vom „weiter so“,

Aus Ihrem Kirchenstück spricht der „zornige alte Mann“, der mit den Kirchenoberen hart ins Gericht geht. Wollen Sie den Domberg aus den Angeln heben?

> Ich verstehe mich nicht als „zornigen alten Mann“. Was den Domberg betrifft, bin ich ja selbst noch einer von denen am Domberg. Ich bin auch kein Revoluzzer – so habe ich es schon in meiner Zeit als Jugendseelsorger einmal formuliert – sondern will ein Reformer sein. Und so bin ich nach wie vor leidenschaftlich jemand, der das Evangelium und Christus in den Herzen der Menschen befestigen und verankern will. Und ich überlege mir mit einem brennenden Herzen, wie

das in Zukunft im Erzbistum Bamberg weitergehen soll. Priester und Seelsorger sind immer weiter von den Menschen entfernt und leben nicht mehr unter und mit ihnen. Was vor Ort geschieht, um die einzelnen Kirchen herum, kann aber nicht darin bestehen, dass nur die kirchlich notwendigen Gottesdienste und Sakramente gefeiert werden. Das Evangelium gehört in alle Lebensbereiche, alle Lebensalter, alle Lebenssituationen und sollte darin wirken. Ohne mehr Menschenfischer, Apostel, Vorläufer und Evangelisten (Priester. Diakone, Seelsorger, Frauen und Männer, haupt- oder ehrenamtlich, geweiht oder beauftragt) wird das nicht gehen. Alle angedachten Fortschritte in dieser Hinsicht werden leider innerkirchlich, sobald sie vorgetragen werden, sofort wieder blockiert, nach dem Motto: „Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!" Das macht nicht nur mich, sondern viele traurig und mutlos, gar mancher verlässt das Schiff.

Verstehen Sie dieses Werk als prosaische Summe Ihres reichen Priesterlebens, als eine Art Vermächtnis?

Vermächtnis ist ein großes Wort. Nein, der Text „Kirche sind wir alle" enthält einfach die Gedanken, die ich mir zum derzeitigen Stand der Kirche von Bamberg im Zusammenhang mit dem Organisations- und Strukturprozess unserer Erzdiözese mache, gefasst als Weckruf und Mutmacher an die Beteiligten und Betroffenen. Zwei Aspekte sind mir darin wichtig:
Einmal:
Katholiken/innen in unseren Gemeinden werden sich auf Grund ihrer Taufe weit mehr engagieren müssen für das Leben und die Lebendigkeit ihrer Kirche vor Ort. Wo dieses Leben verdunstet und ausdünnt, wird das Evangelium langsam unsichtbar, bedeutungslos und unwirksam für das Zusammenleben der Menschen. Alle sollten sich bewusst sein, dass für sie gilt: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat." 1 Petr 2,9.
Zum andern:
Unsere Kirche ist das Gefäß des Evangeliums. Sie ist dazu berufen, dieses Evangelium jeder Zeit und allen Menschen bereitzustellen, zu bezeugen und zu verkünden. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn dahingab, nicht dass die Welt gerichtet, sondern gerettet wird." Joh 3,16 und 17. So sehr sich die Kirche auch als Trägerin und Wächterin dieser Wahrheit bewusst sein darf, die Wahrheit des Evangeliums: Christus, Gott, Geist, Liebe und Leben, ist unermesslich weiter und größer und umfassender, himmlischer und ewiger als sie durch die Kirche selbst, durch Katechismus und Kirchenrecht erschöpfend gefasst werden kann. Unsere kirchlichen Oberen sollten den Mut haben, Katechismus und Kirchenrecht für die heutige Zeit und Situation der Kirche weiterzudenken, weiter zu entwickeln und fruchtbar zu machen.

Nr. 28 · 15. Juli 2018

Ehemaliger Generalvikar Alois Albrecht textet geistliches Spiel „Kirche sind wir alle"

„Organisation und Struktur machen keine Kirche"

Erkennt die Zeichen der Zeit!

Mit einem "Weckruf an die Gemeinden" wendet sich der frü - here Bamberger Generalvikar, Prälat Alois Albrecht, an die Katholiken im Erzbistum Bamberg. Mit seinem geistlichen Stück "Kirche sind wir alle", das im Rahmen des Heinrichsfestes zwei Mal gespielt wurde, richtet Albrecht sich einerseits an die Gläubigen. Sein Appell lautet daher: "Ihr seid Kirche!" Gleichzeitig aber ist sein Stück als ein deutlicher Appell an die Bistumsleitung zu sehen: "Organisation und Struktur machen keine Kirche!". Und es solle nicht vergessen werden, dass Seelsorge eben auch Seelsorger brauche, die sich um Menschen kümmerten.

In Anlehnung an die sieben Briefe aus der Offenbarung des Johannes hat Albrecht nun sieben Briefe und einen Zusatzbrief an die Gläubigen im Erzbistum Bamberg verfasst. Seien es nun die Gläubigen in den Großstädten, Im ehemaligen katholischen Hochstift Bamberg, auf den Dörfern oder auch den evangelischen Gebieten. Martin Neubauer spielte den Johannes und brachte die Briefe zu Gehör. Ergänzt wurde das geistliche Spiel "Kirche sind wir alle" durch Meditationen und Bibeltexte, die von Nadine Panjas und Eva Steines vorgetragen wurden.

Im ersten Brief ermutigt Albrecht die Katholiken: "Kirche seid ihr entweder vor Ort oder sie ist nicht." „Auf euch kommt es an, in eurem Dorf, in eurem Ortsteil. " Kirche könne nur dort sein, wo auch Menschen bereit seien, am Reich Gottes mitzuwirken. "Ihr seid nicht nebenher Christen oder auch Christen, sondern ihr seid mit eurem ganzen Menschsein hineingebunden in die Liebe Gottes durch eure Taufe."

Der ehemalige Generalvikar Alois Albrecht (rechts) verfolgt das von ihm geschriebene geistliche Spiel "Kirche sind wir alle" im Bamberger Dom. Martin Neubauer (links, im Hintergrund) rezitiert gerade einen der Briefe. Foto: cga

Großstädte - Wiege des Christentums

Das Christentum, so der Beginn des zweiten Briefes an die Großstadtgemetnden im Raum Nürnberg - Fürth - Erlangen, sei in den damaligen Großstädten entstanden. Erst nach drei Jahrhunderten habe das Christentum auch auf dem Land Fuß gefasst. Heutzutage scheine es, als käme das Ende des Christentums aus den Großstädten. Schon bald werde in den Großstädten nicht einmal jeder Zweite getauft sein.

Dabei erfasse die Statistik nur die Mitgliedschaft. Viele hätten sich inzwischen von der Kirche entfremdet. Auch hier lässt Albrecht Johannes appellieren: "Dagegen hilft keine Neuorganisation und keine neue Struktur. Dagegen: hilft nur die Rückbesinnung an den Anfang und der Beginn einer neuen Evangelisation." Die Christen sollten sich nicht nur auf den Papst, die Bischöfe und die Pries ter verlassen. Es bedürfe des Mitwirkens aller, die "noch mehr sein wollen als Taufscheinchristen".

Viele kleine Kirchen in den ländlichen Regionen, vor allem im ehemaligen Hochstift Bamberg, seien herausgeputzt. Doch die Pfarrhäuser stünden oft leer. Viele Gemeinden fühlten sich allein gelassen, heißt es im dritten Brief. "Dagegen hilft nicht noch mehr Organisation und noch mehr Struktur. Dagegen hilft nur das Bewusstwerden, dass ihr selbst Kirche seid. In dieses Bewusstsein müsst ihr hineinwachsen. Zu warten, dass dieses Zusammengespanntsein sich auflöst ... ist zu wenig." Daher auch die Aufforderung: "Nehmt Eure Pfarrei in Eure Hände!"

Der vierte Brief richtet sich an die Stadtgemeinden in den evangelisch geprägten Gebieten des Erzbistums. Auch hier beginnt der Brief mit einer Feststellung, nämlich, dass die Bindung an die Kirche dünner geworden sei, die Kirche "nur noch als Dienstleister an den Schwellenpunkten des Lebens" wahrgenommen werden. Gleichzeitig fordert der vierte Brief sich mit Christen am Ort, "auch wenn sie anderer Konfession sind" zusammen zu tun. "Mit ihnen sollt ihr Zeugen der Frohbotschaft Gottes sein.“

Im fünften Brief an die katholischen Stadtgemeinden im ehemaligen Hochstift Bamberg beklagt der ehemalige Generalvikar die Entfremdung der Seelsorger. Man sehe sich oft nur noch bei offiziellen Anlässen und eben nicht mehr auf der Straße oder den Geschäften. Die Wege zu den Seelsorgern seien größer geworden. Und so stellt Albrecht in seinem geistlichen Spiel Fragen, die offensichtlich vielen Gläubigen, wie der anschließende Applaus zeigt, auf den Nägeln brennen: "Warum werden verheiratete Männer, im Leben erfahren nicht zu Priestern geweiht und warum werden Frauen zu den Dienstämtern der Kirche nicht zugelassen? Warum gibt es in unserer Kirche für Frauen keine Gleichberechtigung? Könnte es nicht Priester/innen gegen, nebenberuflich und mit Zivilberuf, wie schon jetzt bei den Diakonen? Könnten nicht Gemeinden ihre Vorsteher / innen zur Eucharistie selbst wählen und dem Bischof zur Weihe vorschlagen?" Schließlich seien Seelsorgerinnen und Seelsorger notwendig, die eine geistliche Hilfe anbieten könnten.

Tragt das Evangelium in Eurem Herzen

An den "heiligen Rest" der kleinen katholischen Gemeinden in den Pfarrgemeinden und Filialkirche in der Diaspora richtet sich der sechste Brief. Auch wenn die Schar der Gläubigen inzwischen klein geworden sei, so wird ihnen hier Mut zugesprochen: "Vieles wird sich ändern und Vieles wird zu Ende gehen. Eines aber wird bleiben: das Evangelium." Und so appelliert Iohannes, dass die Gläubigen das Evangelium in ihrem Herzen weitertragen sollten.

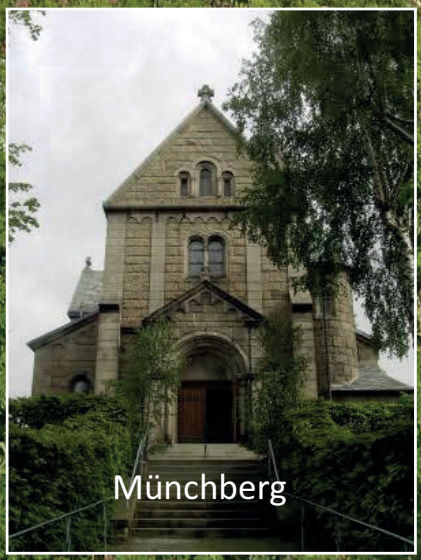
Der siebte Brief richtet sich noch einmal an alle Gemeinden im Erzbistum Bamberg. Es werde viel gejammert über die Struktur und immer weniger Gottesdienstbesucher, über die fehlenden Priester und das fast völlige Verschwinden des Bußsakraments. Doch Kirche, so die Botschaft von Alois Albrecht, ist eine Kirche, "die Sauerteig ist und Salz und Licht und Brot für das Leben der Welt". Die Kirche solle eine "Kirche der Frohbotschaft, des Lebens, des Geistes sein." Deshalb die Aufforderung: "Kehrt um! Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. "Ich Iohannes möchte euch sagen: Erkennt die Zeichen der Zeit!!

Christoph Galau

Sesslach

Rothenburg

Herzogenaurach


Münchberg

Geiselwind

Langenzenn

Hollfeld

Stadtsteinach

Jugendwallfahrt 2017

Tor zur
Welt
Nürnberg

Pfarrverant-
wortliche
in Fürth ULF

Seniorentanzgruppe